

# „Alles ist gleich gültig“

„Ich glaube Ihnen kein Wort.“ Die lange Ossi-Wessi-Nacht ist bereits in der letzten Runde, als dieser Satz wie ein Fallbeil in der LVZ-Kuppel runter rauscht. Der, der da nicht glaubt, ist Micha Brumlik, Professor für Erziehungswissenschaft, Autor der Biografie „Sigmund Freud – der Denker des 20. Jahrhunderts“. Und der, dem da so knorrig das Misstrauen ausgesprochen wird, heißt Stephan Grünewald, Mitbegründer des Rheingold-Instituts für Kultur-, Markt- und Medienforschung in Köln. 5000 Menschen interviewen er und seine Kollegen pro Jahr. Resultat ist die Befindlichkeitsstudie „Deutschland auf der Couch“. Was hat es ihm da verraten, das Land?, will LVZ-Chefredakteur Bernd Hilder wissen, der die Talks im Wechsel mit ZDF-Aspekte-Frontmann Wolfgang Herles moderiert. „Es gibt keine Wahrheit mehr, keine Religion. Alles ist gleich gültig“, sagt Grünewald. Mit dem Effekt, dass man sich das Leerzeichen zwischen „gleich“ und „gültig“ wohl auch wegdenken darf. Die Jugend, die sich nicht mehr an der Elterngeneration reibe, habe sich einerseits auf einen sicheren Beobachterposten zurückgezogen und hetze andererseits durchs Hamsterrad. „Man will das Paradies zu Lebzeiten erzwingen und hat den Alltag in eine Vorhölle verwandelt.“ Die Politik scheine diese Situation zu spiegeln. Statt Ziele vorzugeben, kümmert sie sich nur noch um die Ver-



teilung von Geldern. Amelie Fried, TV-Moderatorin und Autorin, sekundiert: „Das Credo ‚Ich denke, also bin ich‘ wurde ersetzt durch ‚Ich konsumiere, also bin ich‘“.

Dann aber bricht Brumlik in die Recht-hat-der-Mann-Stimmung: „Gehen Sie mal nach Berlin-Neukölln“. Da seien Probleme, die nicht in Talkshows stattfinden. Millionen sei der Sinn im Leben, die Arbeit, entzogen worden. „Es gibt auch ernsthafte soziale Bedrängnisse.“ Grünewalds Befunde sieht er eher im Schaufenster der Luxus-Probleme. Beides könne doch stimmen, meint Julian Nida-Rümelin, einst Kulturstaatsminister und immer noch Vermittler, der für ein humanistisches Leitbild plädiert und dafür, dass die Geisteswissenschaften aus der Dauer-Defensive rauskommen.

Auf der Couch hatte das Land bereits in der Vorrunde gelegen. Der Historiker Paul Nolte („Riskante Moderne“) beklagte die deutsche Trägheit. „Moderne ist ein dynamisches Projekt. Das haben wir vernachlässigt.“ Jetzt spalte sich das Land in eine Elite und eine sich zu Tode amüsierende Mehrheit. Einen Hintergrund dafür sah Heinz Rudolf Kunze darin, „dass man das Höllentor zum Privatfernsehen“ aufgestoßen habe. „Wir waren immer ernst und haben uns unglaublich vorbereitet“, erzählt Talkshow-Veteran Dietmar Schönherr, der mit „Sternloser Himmel“ sein Leben zwi-

schen Buchdeckel gebracht hat.

Aber Ossis und Wessis? Die Republik der Dichter und Denker sortiert sich – wer hätte das gedacht? – längst um andere Parameter. Und so ging es hier am späten Freitagabend auch weniger ums nostalgische Durchkauen alter Konflikte, sondern – sehr amüsan – vor allem um Geschichten und darum, wo sie herkommen. Es war in den frühen 90ern, als Franz Xaver Kroetz, bayerisches Theater-Urvieh, mit der Familie eine lange Reise machte, gemeinsam mit der Frau Bukowski las und plötzlich fühlte: „Das kann ich auch.“ Dutzende Geschichten



Franz Xaver Kroetz. Foto: Volkmar Heinz

sind entstanden, erst jetzt sind sie bei Rotbuch unter dem hübschen Titel „Blut und Bier“ erschienen. Kroetz' Angst: „Dass man mich als Scharlatan enttarnt.“ Was ein Maurer macht, könne man mit der Wasserwaage überprüfen, „aber wir haben keine sicheren Maßstäbe“. Und wenn er seine eigenen Texte inszeniert, treffen sich Autor und Kritiker. „Was hat der Depp da zusammengeschrieben?“, schimpfte der Regisseur Kroetz dann über den Schreiber Kroetz, sagt der Erzähler Kroetz.

Was aber, wenn gar nichts geht? „Dann gehe ich trinken“, gesteht Pia Frankenberg, deren Roman „Nora“ gerade herausgekommen ist. Auch Nicol Ljubic muss von zu Hause weg, wenn es klemmt. Geschrieben hat er ein Buch, das er ironisch „Heimatroman“ nennt. Die aberwitzige Geschichte seines Vaters, eine „Gratwanderung zwischen Fiktion und Realität“.

Nur einmal, ganz am Anfang dieses Marathons, liegt ein Hauch Ossi-Ver schwörung in der Luft. Jan Weiler („Gibt es einen Fußballgott?“) hatte gerade treuherzig verkündet, der Erscheinungstermin seines Werkes hätte nichts mit der Fußball-WM zu tun, da lehnte sich Erich Loest nach links zu Friedrich Schorlemmer: „Glauben Sie das?“ Und der lächelte fein zurück. Keinen Zweifel zulassend, dass dieses Lächeln „Kein Wort“ bedeutet. *Jürgen Kleindienst*

Phoenix überträgt die Lange Ossi-Wessi-Nacht am Vormittag des 24. März.